

Wir dachten: Das, was wir machen, ist so daneben, das macht keiner sonst.« Detlef Schweiger schmunzelt bei diesen Worten. Das experimentelle Klangkollektiv SARDH, dessen Mitbegründer er ist, war mit seinen mystischen Performances wahrhaftig eine Ausnahmeerscheinung in der End-DDR. Heute ist SARDH autarker Bestandteil einer weltweit agierenden Szene elektronischer Musik, abseits der kommerziellen Verwertung durch große Plattenfirmen.

Anfang der 1980er Jahre finden sich in Dresden junge Maler und Musiker in Ateliers zusammen, um gemeinsam zu jammen. »Wir trafen uns bei Sandner in Löbtau«, erinnert sich Andreas Garn. »Anfangs stand für uns das kollektive Erleben im Mittelpunkt – das, was ein Maler im Normalfall so nicht hat«, erklärt er. »Ein konkretes Ziel verfolgten wir nicht.« Entsprechend damaliger Vorlieben prägen offene Repetitionsmuster die Improvisationen. Da einige Beteiligte morgenländische Instrumente wie Tablas oder Flöten sammeln, werden diese ebenfalls in den Klangprozeß integriert. Erst später kommen elektronische Komponenten ins Spiel, vieles noch Eigenbau.

Im Jahr 1984 beginnt das bis dahin noch unbenannte Klangkollektiv eigene Ausstellungseröffnungen musikalisch zu umrahmen. Einer der ersten Auftritte dieser Art findet in der Leipziger Galerie *Eigen+Art* statt. Den Sound zu dieser Zeit beschreibt Andreas Garn noch als sehr »folkloritisch«. Die begleitenden Performances sind Verschmelzungen von Klang und Aktion, in die das Interesse der Gruppe für heidnische Kulte und Naturerleben einfließen. Das Highlight dieser Anfangstage bildet die *Intermediale:Frühaufl* in einer gleichnamigen Dresdner Gartensparte. Das von der Gruppe selbst organisierte und ausgestaltete, illegale Festival wird ein voller Erfolg.

Im Laufe des Jahres 1986 kommt es zu einer Zäsur. »Wir hatten genug von diesen Jams und wollten nicht mehr alles zulassen«, erklärt Detlef Schweiger. Statt zielloser Improvisation stehen zunehmend konkrete Klangstrukturen im Mittelpunkt, elektronische Instrumente gewinnen an Bedeutung. Eine Vermona-Orgel wird besorgt, westdeutsche Freunde schmuggeln ein Keyboard über die Grenze. Bezahlt wird mit Bildern. In ihren Arbeiten sind die Dresdner »Neue Wilde« und knüpfen an die *BRÜCKE* an, die hier in Dresden-Löbtau einst gegründet wurde. »Uns interessierte das Subversive, das expressive Pathos. Unser Anspruch war es, mit Klängen weiterzumalen«, so Schweiger. Der teilweise zu Tage tretende Dilettantismus ist dabei gewollt: Einige brachen ihr Kunststudium ab,

Ullrich Bemann

Projekt SARDH

andere begannen es erst gar nicht. »Das war eine klare Entscheidung gegen akademisches Lernen«, erinnert sich Andreas Garn. Unzufrieden mit dieser Entwicklung bleiben Mitstreiter fern, wieder andere werden »weggeschickt«. Der Umzug Sandners in ein kleineres Atelier beschleunigt den Schrumpfungsprozeß. Die Gruppe findet ihren Namen: SARDH.

Sabine Harprecht, Andreas Garn, Reinhard Sandner, Detlef Schweiger und Holger Fuchs arbeiten hart daran, ihrem Projekt ein Profil zu geben. Freie Komposition, Minimal-Strukturen und Geräuschschichtungen wie in Lou Reeds Album *Metal Machine Music* sind Orientierungen. Strenge Proben ersetzen die Jamsessions, das Equipment wird zunehmend elektronischer. Düstere Flächensounds dominieren die SARDHschen Klanggemälde. Der Gesang Sabine Harprechts verstärkt zudem das mystische Gefühl, das die Musik vermittelt. Außenstehende ziehen Vergleiche zu Diamanda Galas. Während in den Anfangstagen jeder alles spielte, kristallisiert sich jetzt heraus, zu wem welches Instrument paßt. Als neues Element fließen Fieldrecordings in den Sound der Gruppe ein. Die Suche nach neuen »Klangräumen« führt die Musiker in Burgruinen, Maschinenhallen und andere exponierte Orte. Live treten SARDH weiterhin bei eigenen Ausstellungseröffnungen und im Rahmen thematischer Kunstprojekte auf, Konzerte im eigentlichen Sinn gibt die Gruppe nicht.

Die »Wende«, die für viele DDR-Gruppen aus Jazz, Rock, Pop das Aus oder unfreiwilliges Innehalten bedeutet, hat deshalb auf die

Foto-Copyright Bilder-mann.de



Dresdner kaum Auswirkungen, im Gegenteil. Für die Underground-Künstler ergeben sich neue Möglichkeiten. Unter anderem beteiligen sie sich maßgeblich am Aufbau der kurzlebigen *KUNSTKOOPERATIVE* in Westberlin, wo sie ihre Werke ausstellen. Hier organisiert Detlef Schweiger das Spektakel *The WALL INSIDE*, eine Melange aus Installation, Ausstellung, Performance und Konzerten von Künstlern aus aller Welt. Erstmals verwendet SARDH als den Sound tragenden Klanggeber Metallgegenstände. Neu ist zudem die Arbeit mit visuellen Elementen wie Videoprojektionen.

Die kulturelle Öffnung bringt die Dresdner zwangsläufig in Berührung mit welterfahrenen Projekten. »Der aus Westdeutschland zurückgekehrte Freund und Sammler experimenteller Klangkunst, Matthias Schoppe, gab uns regelrecht Nachhilfe«, erinnert sich Detlef Schweiger. »Er spielte uns Throbbing Gristle, Zoviet France oder Sigillum S vor. Wir waren beeindruckt von soviel ungeahnter Verwandtschaft jenseits der Mauer«. Andreas Garn ergänzt: »Besonders die radikalen Geräusch- und Klangmuster beeindruckten uns.« In der Folgezeit sind die Dresdner weiterhin in Kunstaktionen involviert, unter anderem mit Performances beim *Urstromfestival* in ihrer Heimatstadt, im Bunker Offenbach oder im Magdeburger Dom. Die Auftritte werden immer konzeptioneller, eine Entwicklung, mit der nicht alle Band-Mitglieder einverstanden sind. Nach Umzug in den ersten eigenen Proberaum stehen Schweiger und Garn praktisch allein da. Langfristig gelingt es den beiden, Sabine Harprecht zurückzuholen, Joe Lehmann integriert sich fest und gibt wesentliche Impulse für den Eigenbau von Klangerzeugern, die fortan das Klangbild prägen.

Ende 1996 absolvieren SARDH das erste Konzert außerhalb der Kunstszene gemeinsam mit *Allerseelen* und *Rozenkracht* aus Österreich. Die Reaktionen des Publikums auf den Auftritt in einem leer stehenden Dresdner Industriegebäude sind durchweg positiv. Auch die kurze Zeit später im Eigenverlag erscheinende erste CD *stuur* hat positive Resonanzen, so stellt Martin Demmler SARDH in seiner Sendung *Avantgarde heute* auf SFB 1 vor. »Wir wollten aus der Kunstszene raus und neue Hörer finden«, gibt Detlef Schweiger zu Protokoll. Kontakte zu einschlägigen Labels und Vertrieben wie *Artware* oder *Tesco* entstehen, jedoch ohne zählbares Ergebnis.

In loser Folge setzen die Dresdner große und kleine Kunstprojekte in Szene. Als Teil eines solchen Projekts veröffentlichen sie 1999 ihre zweite CD *wueste scheuer*. Die Kritiken sind gut, neue Auftrittsmöglichkeiten ergeben sich daraus nur wenige. Personell stehen einige

Veränderungen bevor: Sabine Harprecht verläßt die Band, der als *Voxus IMP* bisher solistische Stefan Bartel kommt hinzu, später folgen Bassist Henry Friedrich und für ein Jahr Schlagwerker Arend Zwicker. »Wir haben die rhythmische Seite unserer Musik gestärkt«, begründet Detlef Schweiger. Trotz des Wegzugs aus Dresden nimmt der Anteil von Joe Lehmann am Soundgepräge kontinuierlich zu; er ist auch wesentlich dafür verantwortlich, dass SARDH verstärkt Körperschallklänge verwendet. Virtuelle und Sampleranteile werden zurückgedrängt. Der durch reale Aktion erzeugte Echtzeit-Klang steht wieder stärker im Mittelpunkt. Das führt zwangsläufig dazu, daß die Gruppe einen immer größeren Bestand an Klangerzeugern mit sich führt; Liveauftritte werden dadurch schwieriger. Trotzdem realisiert die Band pro Jahr meist zwei bis drei große Auftritte außerhalb Dresdens, so bei mehreren Festivals in Polen, beim *Prague Industrial Festival* oder beim *Münchener Bleisound*. In ihrer Heimatstadt organisiert die Gruppe seit 2001 jährlich das *Morphonic Lab*, bei dem SARDH stets mit anderen experimentellen Gruppen auf der Bühne steht.

In diesem Jahr wird das künstlerische Highlight ein Spektakel beim *Arte é Vita* sein. Das Festival ist ein Beitrag unter vielen, mit dem sich Potsdam um den Titel europäische Kulturhauptstadt 2010 bewirbt. SARDH entwickelt eigens für diesen Anlaß neue Stücke und eine filmische Animation. Selbst im Jahr achtzehn ihres Bestehens gehen SARDH die Ideen nicht aus. Woran das liegt, erklärt Detlef Schweiger: »Wir sind mehr denn je ein Klang-Kollektiv und machen genau das, was uns gefällt.« ■